

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Johannes Ostendorf]: Peter Pudel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Peter Pudet

har den Jannbernd maol an dei Luft settet,
as hei tau vernünftig blew un nich mit dat
Supen äowerweg köm.

Nu set Hermhinnerk achtern halwen Ort
un dei Wert gägen üm, uck achtern halwen
Ort. Dun köm ein Kerl herin, raubusterig
int Gesicht un klatterig in'n Tüge. Dei
settede sick ant Für un spütterde in'n hogen
Baogen in dei Asken. Nu wüssen ale, dat
dat ein Kerl was, dei Murre in dei Knaoken
har. Hermhinnerk kek üm scherp tau un löt
üm 'nen halwen Ort gäwen. Dei Handwerks-
busse kreg ein Ei ut dei Tasken, knickede
dat an, schlogt sick in den Hals un güt den
Klaoren achternao. Dei beiden keken üm tau,
un dei Wertsman frög: "Brauer Lustig, wel
gew di dat Ei?" "Dei näme ick, wor dei Heuner
sei legget!" "Un wenn dei Bur di schnappt un
hißt di den Hund ant Läben?" "Wat ib'n
Bur? Wat ib'n Hund, un wenn dei Düwel
sülwst kump!" Hermhinnerk lachede grell
up, schöw den Fremden sin Känken hen
un nödigde:

"Sup, du kanns noch wol eis den Düwel
tau packen krigen!"

Sei drünken einen un noch einen. Dei
leipen Geister stegen in Hermhinnerk hoch,
un Marikatrין, dat moje Brutwicht, un Jann-
bernd, dei nu mit är schnackede un är sicher
leiw har, dei geisterden uck mit in sinen
Kopp. Un as dei Wertsman gaor den Jann-
bernd noch neumde, hauede Hermhinnerk
mit dei knuwelte Fust upn Disk, dat dat
Känken danzde, un dei Glässer flögen in
dei Asken. Einmaol schunk dei Wert noch
wedder in, dan raokede hei dat Für tau.
Hermhinnerk stünd up, dei Beine wullen so
recht nich mer, man hei kreg dei Schäöte
nao dei Dörn tau luen un was buten. Dei
Handwerksbusse köm üm nao, hei wull in
dei Schüren. Dun kreg Hermhinnerk üm
tau packen. "Du Düwelskerl, ick weit Aor-
beit för di!"

"Un?"

"Glücks kump dor 'nen Düwel aower dei
Brüggen. Hir ib'ne Waogenrunge, un dat
ännere weiß du!"

"Wat krige 'ck?"

"Grote Kannen Fusel"

"Dat gelt!"

Vör lange Tid läweden in Bünne bi Dink-
laoge twei Buren; dei kunnen sick nich gaut
seinen. Um so'n ollen Strudtpott, wor
man woll eis Göseinjaogen kunn, haren sei
sick in dei Klatten krägen un möken dei
Gerichte völe Aorbeit. Un as dei Ollen
dote wören un den Gösepaul nich mitnömen,
günk dat Spektakel ünner dei Jungens
wider. Dei wassen in är Kinnerlid tau-
saome achter Keie un Schaope herbister,
haren Häckstern- un Kreiennestern utnaomen,
sick kloppt un wedder verdraogen, man dat
was nu ale nich wäsen un nich waor.

Nu kömen sei in dei Jaore, dat sei ant
Freien dachden. Un wat dat Mallör wull,
sei füllten beide up datsülwige Wicht. Dat
was Marikatrין, uck 'ne Burendochter, grot
un stark mit kralle Ogen un roe Backen;
sei seg ut as dat ewige Läben, un dor wör
wol kin Jungkerl, dei nich dachde: "Junge,
dat ib wat för mi!" Uck Jannbernd un
Hermhinnerk, so hedden dei beiden Jung-
burn, dachden so, schmeten dat Wicht
faoken einen gauen Blick tau un kürden
noch leiw 'nen Strämel mit är. Mar-
katrין, dei wol wuß, dat sei wacker wör
un einen Kerl mitkrigen kunn, hölt sick stur
un was gaornich so rive mit dei Wörte un
mit dei Leiw. Dat ärgerde dei beiden, un
as dei eine merkede, dat uck dei ännere
naot Wicht günk, bet sick dei Groll un dei
Ärger in är Harte faste. Ale Lue in'n Dörpe
wüssen dat un wüssen uck, dat dat nich
gaut gaonen kunn.

Eines Aobends, dat was in dei schumme-
rigen Maitid, mök Jannbernd sick wedder
upn Patt. Hermhinnerk kreg dat tau seinen;
dei Vernin steg bet baoben hen, sine Ogen
lütcheden as gleinig Für, un Knecht un
Maogd gungen üm wit ut'n Wäge. Wenn
dei Bur dat Gräsige har, was mit üm nicks
sick tau un günk uck, aower nich naot Wicht,
nao Marikatrין, hei günk nao dei Wertskep
dor in dei Gägend van dei Landskron, nich
wit van dei Badbergskren Grenze. In den
Wert sine Heischüren kröpen faoken Zigen-
ner un Handwerksbusse unner, un dan
günk dat dor rau tau kere. Dei Fusel was
stark, un dei Wert söp sülwst mit. Dat kunn
Hermhinnerk passen, un wenn hei den Ärger
har, köm üm dat up'n Daoler nich an. Hei
müg den Wertsman ampat gerne lien, dei



Hermhinnerk trapsde hendaol, dei ännere uck. Nao eine Stunde ungefär hörde man einen Schlag, ein Mensk kret up, stönde noch ein paormaol, un dan was nicks mer. Dei Handwerksbussse har ganze Aorbeit maakt. Ännern Morgen wüdde Jannbernd funnen, stiw un kolt. As man um naon Kerkhof brodde, was Hermhinnerk uck mit; sine Ogen gluden so fünsk, un wenn einer wat van den Doen vertelde, seggen dö hei nicks. Dei Wertsman sa uck nicks un har nicks hört, un dei Handwerksbussse löt sick lange nich seinen, wat uck wider gaornich upfüllt. Wor schull man uck Verdacht hen-hebben?

Marikatrín kunn den Schlag man schwaor äöwerwinnen. Hermhinnerk hefft noch maol versöcht, mit är antaubändeln, man sei sä blot: "Wor is Jannbernd, un wel weit dor-van?" In'n ännern Kespel kreg sei Ruhe van äre Gedanken; sei hiraotede herut, un dat was ja uck schaow wäsen, wenn seit nich daonen har. Hermhinnerk blew ledig, leg aower flidig in dei Wertskep.

Naon Jaor un up densüwigen Dag köm dei Handwerksbussse uck wedder, hei har ja noch wat tau föddern. Hermhinnerk set-tede 'ne ganze Kanne vor um daol. Hei schow är bisite: "Dei is för dei Nacht, gut in, dat sitt dor wol annei!" Un dei Werts-man güt in, ale man wedder van neien. Sei seten un söpen bet Middernacht. Dun möß dei Handwerksbussse nao dei Brüggén, un Hermhinnerk schull mit. Dei wull nich, un dei ännere günk allein, kürde vor sick hen, twei Pullen in dei Tasken. Ännern Morgen fünd man um in dei Heischür; dei eine Pullen leg vull bi sine Feute, dei ännere lirtig an sinen Kopp, un hei sülwst was dote — fuseldote.

Sit dei Tid kunn man faoken bi dei Brüggén einen schwatten Hund draopen, 's nachts of in Düstern. Hei kröp ünner dei Brüggén weg un günk dan nao dei Wertskep hen-daol, hülde ganz gotterbärmlick, un dat Dörp kreg kine Ruhe mer. B'n Ur of twölwe wedde hei still, schlek sick nao Hermhinnerks Hus hendaol un fünk van neien wedder an tau jaueln. Dat Bläken klünk, as wenn't ut dei Hölle köm. Dei ännern Hunde in'n Dörpe verköpen sick, sei wüssen ganz gaut, dat dat schwarte Bist nich eine van äre Sorte was. Kin Menske kunn Schlaopen, Hermhinnerk ampat nich; hei schweg. "Peter

Pudel" säen dei Lue tau den Düwelshund, sei möken, wenn dat jaueln anfünk, ale Dören un Fenster tau.

Antleste wedde dei Lue dat tau dull; sei wullen heran un um hebbén, dot of le-bendig. Dei grote un dei lütke Knecht stünnen bi Hermhinnerk achter dei Sittörn, twei handfaste Kerls int Waogenschur un twei ännere in dei Schullbauen, ale haren sei Flägels bi sick, un Seiben wassen praot. Nu schullt um gellen. Hermhinnerk set in-sine Kaamer, dei Fraulue haren sick in-schlaoten. Kott nao twölwe köm dat Hulen dichter. Hermhinnerk wedde unruhig. Up einmaol stöw hei herut, an dei Knechte vörbi nao buten, grep den Düwel um hüt um faste, bet dei ännern mit'n Vorderreip kömen un den Hund dei Nücken um den Balg knüppeden. Gau wedde ansannt, un in'n Karree günk dat naon "Wohld". Mid-den in'n Buske schmeten sei eine Kule. Balkendüster was dat, un dei Perde ritker-den un bawerden, dat kole Schweit stünd dei Lue vörn Kopp. Dei Hund kreg noch ein Tau um den Hals, uck mit'n Nück, dat hei sick dat Halslock tauriten möß, wenn hei anfünk tau spaddeln. An'n kantigen Krütz-balken faste vertünt sackede hei in dat Lock un kreg Stein un Erden up'n Kopp. Un dan gaue nao Hus, äöwer Quakenbrügge, Bad-bergen weder nao Bünne tau. Dei Wert har noch Lucht, man sei wassen't satt. Nicks as nao Hus!

Nu haren dei Lue Ruhe, doch man drei Jaore. Up einmal löt sick dat Gebrüll wed-der hören, noch gräsiger as süß. Veiertein Daoge lank jede Nacht.

Nich eine kreg Schlaop, dat Dörp wüdde rebelsk. Dun eines Nachts knapp nao twölwe wast ute. An ännern Morgen leg dei Hund bi Hermhinnerk vor dei Sittörn. Dat Blaut was um ut dei Mullen lopen un gälen Schum, un stinken dö dat, nich utau-holen. Dei Knecht fünd um, dei Naobers kömen. Man sei löten um ligen, nich eine mügg um anpacken, nich eis mit dei Schott-forken. Blot dei Bur löt sick nich seinen. Gägen Middag günk't as lopen Für dort Dörp: Hermhinnerk is dote! So was't! Dei Düwel heff um naohaolt, dei Lue wüssen Beschaid. Peter Pudel was taufrä.

Sit dei Tid speuk't in Bünne nich mehr.

Johannes Ostendorf



GISKEN TEDOR

Unser alter Lehrer schloß die wunderbare Brotvermehrung mit den Worten: „Ja, sammelt die übriggebliebenen Brocken, damit sine nicht verkommen!“ — In unserer Nachbarschaft lebte Theodor, der einzige Sohn wohlhabender Eltern, ein Tunichtgut; doch das Schlimmste war: Er warf seine Butterbrote fort, ließ sie auf der Fensterbank und am Wegrand liegen oder versteckte sie in die Hecke. Jetzt bettelt er bei seinen Schulkameraden um eine Erquickung für seinen hungrigen Magen.“

Das war Giskén Tedor. Er kam nach Cloppenburg zu einem Bäcker in die Lehre, wurde jedoch nichts Rechtes. Seine Eltern starben ziemlich früh, und das damals noch ansehnliche Haus an der Verkehrsecke in Lohne kam in andere Hände. Der Junge mochte nicht arbeiten, sondern verfiel immer mehr einem Lotterleben und dem Alkohol. Im Alter von 45 Jahren tauchte er in der Heimat wieder auf. Theodor war in Amerika gewesen, wenn auch nur so lange, bis er einsah, daß man auch dort das Maul aufreißen muß, wenn man gebratene Tauben haben möchte. Er besuchte seine Schulkameraden, aß sich satt, ging zu andern mit einer Zigarrenkiste unterm Arm und verkaufte Zwirn, Sicherheitsnadeln und Knöpfe. Nachts schlief er in der Ölberggrotte auf dem Friedhof hinter dem ringenden Heiland.

Im ersten Weltkrieg ging es ihm etwas besser. Der gewohnte Schnaps fiel flach. Theodor wanderte in der Gemeinde umher und besorgte Vergrößerungen für liebe Verstorbene, besonders für die gefallenen Soldaten.

Nachher war er bald wieder unter Null. Die Gemeinde nahm sich seiner an und versorgte ihn im Krankenhaus. Er bekam die Bäckerei des Hauses, — tat dabei sehr geheim und wichtig und fühlte sich mollig wohl. Doch die Ehrw. Schwestern beobachteten ihn und stellten fest, daß er Milch und Eier selbst austrank. Er wurde arbeitslos, blieb aber im Altersheim. Täglich machte er seine Gänge durch die Stadt, stellte sich an der Theke in die Runde und sagte: „Bin ich denn allein ein Waisenkind?“ Wenn er dann spät und angetrunken zu den Schwestern kam, haben sie ihm doch Vorhaltungen gemacht und mit Entlassung gedroht. Und geholfen hat es auch, denn solche Fahrten wurden immer seltener.

Im Winter ging er gern zu den Bauern aufs Land; ihn trieb seine große Vorliebe für Blutsuppe oder Schweinepfeffer. Für die Schlachtfeste hatte er seinen Kalender. Einmal kam er doch in die Klemme. Er sah bei Ideler die runden Würste im Wiemen glänzen und roch auch schon den würzigen Schweinepfeffer. „Och Gott!“ sagte er, „nu bin ik vandaoge bi Tirken Emma tau Blautzoppen inlaon, nu wedd mi't doch tau vüle! — Aower laot mi noch man'n Tellervull staon; ik kiek wedder in!“ Nachher kam er wieder: „Wo is't?“ „Jao, Tedor, wi hebbt di noch'n paor Teller äöwerlaoten. Sett di hen!“ Als er zwei Teller, steif gefüllt, aber doch heiß und würzig, eingenommen hatte, sagte er: „Nu mäöt gi mi nich vâl mer tau seggen! Ik kann't Schnacken nich mer hemm.“ Er legte sich in der Scheune ins Stroh und träumte von den schönen Sachen.

Im Krankenhaus weilte auch der Kunstmaler Klingenberg. Der hatte ihn zwar gemalt, aber den mochte er nicht. Er war neidisch auf ihn. Einmal hat er ihm sogar den Frangulatee ausgetrunken. Da gab es allerlei Molesse! — Die beiden Vertreter waren sich darüber einig, daß sie nicht zusammen auf dem Friedhof liegen wollten. Doch der Mensch denkt, Gott lenkt. In einer Nacht hat er die beiden zu sich in die Ewigkeit abgerufen. Die Stadt gedachte jedoch ihrer Sonderwünsche. So ruhen sie sanft, weit genug von einander entfernt.

Franz Brägelmann

Anekdoten

Dei Friseur „Salon“

Heinz un Franz, dei han sick rasieren laoten. „Bi weckern Friseur bist du wäsen, Franz?“ „Ick wör bi den Friseur „Salon“, segg Heinz.

Lütke Pötte hebbt uck Ohren:

„Mi heff dei Klapperstorch bracht“, segg dei Fitti, — „Mi nich“, segg August, „Ick bin usen Vaoder ut 't Gesicht schnäen!“

Dei Vertreter

„Segg eis, Jenne, wat wör dat förn Keerl, dei di gistern aobend upp'n Antree 'n Kuß gäben heff?“ „Dat wörn Vertreter!“ „So, ha din Bräögamm dann kiene Tied?“

Bernard Becker

